

Verwunschen und Abschied.

Brief an ein Imago

Damals, dort, am Erlöserkirchenhügel, es angefangen hatte.
Zu drehen etwas, sich in mir begann, ja überhaupt, die Welt fing an, sich zu
bewegen,
zum aller ersten Male da vor mir.
In meinem kleinen Hirn, vor meinem Herzen, viel zu groß.

Ein letzter Freitag im Oktober Neunzehnnochwasachtzig. Verabredet warst du
mit mir in dem Café, der Kathedrale gegenüber.
(Womöglich es das einzige, welch´ damals in der Gegend war.)

Nicht wichtig mehr ist für mich uns´rer Tage, dass du einst Schluss gemacht
mit mir zu dieser Stunde.
Allein was dann in mir geschah, scheint heute nur noch von Belang.

So hörte ich nun reden dich von Herrschsucht und Distanz,
die ich dir nicht gegeben,
zumal ich gnadenlos gebeutelt, dich, so gar und ganz.
Dein Ego sei dir heilig doch, wie du zu mir gesagt.
Da wurde meines heilig auch, das habe ich dir nicht gesagt.
(Doch warst du auch im Recht.)

Später auch, ich zufällig erfuhr sodann, dass der Exzentriker, vom Tische
nebenan,
mit dem du dich, noch an dem gleichen Abend, da im Triumph, vor meinen
Augen eingelassen hattest, dich schließlich doch stinklangeweilig fand.
Ach Schmerz! Pervers´ Kontrast! Erst dann bewusst mir wurde, dass du mich
doch verdient nich´ haben konntest.

Nun ja, ich lief dir also hinterher, wie ein verlass´ner Hund,
bisweilen mir mein peinlich´ Spiel, bewusst erst wurde,
und:

So kostbar Lebensenergie! Zu jener Zeit verloren ging. Im Alter des Adonis
nur, von goldig zwanzig Jahr´n.
Verpufft in einem alten Schlot, der eine Brise unnütz´ Rauch,
in eine gleichgültig´ Umgebung,
herausgeschleudert hatte fix.

Ohn´ dich hätt´ sich gedreht in mir gar nix,
wär´ es zu unserm letzten Rendezvous,
in jenem Bistro, abends nicht gekommen.

Und dafür, ja, nur darum, dank´ ich hie!

Ich töricht Esel! Hätt´ damals in dem Sommer dir zu Füßen liegen nie!
Nach einem heftig Streit. Doch schwach war ich in einem einz´gen Augenblick
geworden.

Ach! Zeigte dir die Wunden meiner Schwäche.
Ich weinte nur, ja, flehte dich gar an.

Du - warst erstaunt darüber dann, wie dich die Sach´ erkalten ließe.
Und da erst wurde klar mir denn, dass ich dich damals doch geliebt.
Seit dem lag da ein Schatten breit auf meinem Herzen,
auch wenn, der Glückliche der Welt ich war, wir vorläufig,
erst wieder zu einander finden sollten.

*Ich blicke in die Chronik jenes Jahres.
Was noch geschah,
auf diesem gottverdammten Globus,
vormals am letzten Freitag im Oktober hier?
Nicht wert, darüber reden heut´ zu müssen.
(Ich hatte andere Lippen längst zu küssen)
Ein Tag, wie jeder weit´re nun mal auch.*

An einem Tag wie jedem anderen eben,
die Welt begann zu drehen sich in meinem Leben.
Welch´ große Ferne ich zum kleinen, auch zum großen Kosmos ich bekam!
Im Universum nun die Nichtigkeiten klar erkennend.
Durch deine Abweisung allein, Distanz zu allem außer mir erwachen konnte.
Ein Dienst, für den ich gar, in vollem Maß dir niemals wirklich danken kann!

Und weil ich diese Weite dazumal gewonnen hatte,
kann ich aus der Entfernung denn, den Brief gelassen heute schreiben dir.
Erreichen wird er die, die du mal warst, wohl heurig nie.
Allein das zeichnet ihn so edel.
Dass jetzo er mit dir, my dear, zu tun nix haben kann.

Dieweil, wir beide ernsthaft glaubten, uns doch zu sagen haben, wirklich viel.
So atmeten zwei Menschen aber nur, fast immer konsequent an sich vorbei.
Auch wenn ich letztlich einst gewünscht mir dieses innig hatte,
der Traum vom idealen Paar
war billig Zauberei.
Wenn überhaupt.
Im Stich gelassen, achtlos, und zertreten, es blieb zurück, für alle Zeit,
ein ungereiftes, fruchtlos Ei.
Und Gaunerei
schien´s wohl, ich möcht´ sie nicht einmal beklagen.
Ein Traumbild, gar, ein Leitstern dem wir beide ausgesetzt, und folgen
mussten,
als hätte das ein Dritter uns bescheret,
von oben angerichtet, sozusagen.

Wem soll ich danken nun, für solch´ verschenkte Frühromanze?
Ja, ja, wohl weiß ich. Aufarbeitung, Nabelschau,
sie liegen allzu dicht eng beieinander hier.
Wie damals wir.
So mögen du und ich es nun bei dieser Ein-, wie trügerisch´ Gemeinsamkeit
belassen!
Erlöst – und freigelassen.
In Leben jetzt. Im Nächsten auch. Im Übernächsten dann.
Sowie im Überüberübernächsten.